



GERHARD EBER, Jahrgang 1945, erhielt seine Ausbildung an der Leipziger Musikhochschule bei Anna Maria Weberstein. Nach dem Staatsexamen 1973 folgte eine Aspirantur an dieser Institut und in den Jahren 1978 bis 1981 nahm er einen Lehrauftrag für Lehrsänger-Themenarbeit wahr; seit 1979 lehrte er als Dozent an seiner einstigen Ausbildungsstätte. Während in seiner künstlerischen Laufbahn waren u. a. auch Persönlichkeiten wie Claudio Agosti und Jakob Sek. 1984 gewann er den 3. Preis beim internationalen Bach-Wettbewerb Leipzig. 1990 wurde er mit dem Kulturpreis der DDR und 1996 mit dem Kunstpreis der Stadt Leipzig ausgezeichnet. 1985 erhielt er den Kritikerpreis bei der Berlin Biennale. Obwohl sich Gerhard Eber vor allem auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik als herausragender Kenner und Könnler ausgewiesen hat (zahlreiche Ur- und Erstausführungen von Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts werden ihm zugeordnet, tritt er auch in seinen weitgespannten Repertoire immer wieder auch für die Klavierliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts ein, nicht zuletzt für Selteneren in seinem Konzertleben wie das Konzert der Clara Wieck. Geraharte leitete ein Programm u. a. mehrfach zum Festival "Weihnacht Heide" nach Lugano, Mailand und Köln. Neben zahlreicher Kammermusikproduktionen spielte er in die Klaviertrio Erik Satie, Henri Litolms und die Klavierkonzerte Milza Kalamena bei die Schallplatte ein.

gen Werken, jedoch sind es Stücke, die ohne Unterbrechung von einem Satz in den anderen überleiten. So leitet auch bei Clara Wieck das Allegro maestoso mit einem quasi Einheit gebietenden Adagio-Einbruch des Klaviers in die Romanze über und später ebenfalls ohne Unterbrechung in das Finale (Allegro non troppo).

Der erste Satz (Allegro maestoso) beginnt nach kurzer Orchesterleitung sogleich mit Solo-Oktaverläufen des Klaviers, das dann laut ohne Unterbrechung des Satz beherrscht, auf die Kadenz ist verzichtet. Hingewiesen sei auf den schönen Mittelteil in A-Dur, der für einen Augenblick die halbbreitertischen Terzpassagen unterbricht.

Die Romanze, in der das Orchester schweigt, ist mit Andante non troppo con grazia überrieben und trägt den Hinweis "La melodia ben marcato e legato". Nachdem das Klavier das kontable Thema vorgestellt hat, übernimmt das Solo-Cello das Thema und wird vom Klavier mit ruhigen Triolenfiguren begleitet. Die Idee, ein Streichinstrument innerhalb eines Klavierkonzertes solistisch hervortreten zu lassen, wurde später auch verwirklicht in Schumanns Konzert a-Moll, Liszt's Konzert Nr. 2

A-Dur, Brahms' Konzert Nr. 2 B-Dur und Tschai-kowskis Konzert Nr. 2 G-Dur.

Die Überleitung des Klaviers von der Romanze zum Finale wird von Foukewirbeln mehrfach unterbrochen, bis die Fontäne der Blechbläser den dritten Satz eröffnen. Das Klavier setzt mit lebendigem Palacca-Thema ein und verblüht mit technischer bravoure. Es kommt zu intensivem Zusammenspiel mit dem Orchester, das hier aus der Rolle des Begleiters heraus tritt und zum selbständigen Dialogpartner wird. Dolce-Passagen wechseln ab mit gewaltigen Allegro-Aufgängen des Klaviers im Fortissimo. Das Thema, jetzt in Dur, erscheint noch einmal, um dann nach virtuosen Sprungpassagen in der mitreißenden Stroica zu enden. Wie man aus der Verwendung von Terzen, Doppelgriffen und Oktaven ableiten kann, waren der damals sechsbehnährigen Clara amehrend keine technischen Grenzen gesetzt. Erleichtert wurde ihr dies auch durch eine große Hand. Sie konnte später leicht eine Dezime greifen.

Die Instrumentierung des Konzertes erfolgte in zwei Phasen. 1833 arbeitete offenbar Robert Schumann an der Orchestrierung des ursprünglichen "Concertsatzes". Dies geht aus

einer Notiz Schumanns hervor sowie aus einer Fagebucheintragung Clara's. Hier schreibt sie, sie habe das Konzert beendet und Schumann werde es jetzt orchestrieren, damit sie es im Konzert spielen könne. Zum später hinzugekommenen Allegro maestoso und der Romanze schreibt Clara in einem Brief an Schumann am 1. September 1835: "... Das Concert habe ich angefangen zu instrumentieren, abgeschrieben hab ich es aber noch nicht. Das Tutti habe ich ein wenig geändert ...".

Die Uraufführung am 9. November 1835 fand unter Mendelssohns Leitung im Gewandhaus in Leipzig statt. Sie wurde von Schumann in der Zeitung angekündigt. Er nannte Clara "eine junge Meisterin, die zu den wenigen gehört, welchen jene höhere Sprache der Kunst angeboren ist", während ihr Werk "uns den Blick in ihre tiefste Seele erschließt". In dem Konzert, in dem sie außer ihrer eigenen Komposition auch Mendelssohns Capriccio brillant, Variationen von Herz und Bachs Konzert für drei Klaviere spielte, wurde sie enthusiastisch gefeiert.

Von Robert Schumann haben wir eine verdächtige, aber zugleich auch kritische Würdigung des Werkes: "... Das erste, was wir hörten, lag wie ein junger Phönix vor uns auf mitten drin aber wogte ein strahlendes Mädchenamtler und suchte sich Blumen zum Kranz. Ich sah oh Käthe kuhn über den Wellen schweben, und nur ein Meistengriff am Steuer, ein straffgezogenes Segel fehlte, daß sie so siegend und schnell als sicher die Wogen durchschritten. So hör' ich hier Gedanken, die oft nicht die rechten Dolmetscher gewählt hatten, um in ihrer ganzen Schöne zu glänzen, aber der feurige Geist, der sie trieb, und die Sehnmucht, die sie steuerte, strömte sie endlich sicher zum Ziel."

In Detmold, wo Johannes Brahms 1857/60 als Klavierlehrer der Prinzessin Friederike, als Leiter des Hofchores wirkte und in den Hofkonzerten als Pianist auftrat, entstanden 1858 und 1859 zwei Orchesterarrangements, ungernein charakteristische Schöpfungen ihres Göttinger, die zu den schönsten Werken ihrer Gattung gehören und als direkte Vorstudien zu seinen vier Sinfonien angesehen werden können, deren erste erst 1876 fertiggestellt war. Die Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11, komponiert 1857/58, vertrat das eifrige Studium klassischer Partituren (Sinfonien, Se-

renaden, Divertimenti), das der junge Künstler an Detmold's Fürstenthole betrieb. Einzelne Themen konnten von Haydn, Mozart oder dem jungen Beethoven erfunden sein; das Orchester überschreitet - abgesehen von den vier Hörnern - nicht das bei den Klassikern gewohnte Ausmaß. Vor allem aber herrscht in der Serenade ein fröhlicher Humor, ein Übermut (vgl. das 1. Menuett mit seiner Nachahmung von Schalmes und Dudelsack), der geradezu von Joseph Haydn entlehnt scheint. Die Uraufführung als Serenade für großes Orchester (es gab auch eine Vorform als Nonette) erfolgte am 1. März 1860 in Hannover unter der Leitung Joseph Joachims.

Das Werk besteht aus sechs Sätzen. Der lische erste Satz (Allegro molto) beginnt gott-hoydnisch: über Bassquinten erhebt sich bald im ersten Horn, später in der Klarinette das bukolische Hauptthema. Das zweite Thema schlägt ernstere Töne an, am Schluß tritt ein zartschwebendes Flötensolo hinzu. Der zweite Satz, das Scherzo, lehnt sich wieder deutlich an Haydn an. Der dritte Satz, das träumende Adagio, beginnt mit einer der schönsten Melodien, die Brahms überhaupt geschrieben hat. Tiefe Streichinstrumente und Fagotte leiten den eigenartig zögernden und dunkel wogenden Gesang ein. Der vierte Satz ist ein Doppelmenüett, köstlich in der Seitenmelodie der liebenswürdig einherzökelnden Klarinetten. Der fünfte Satz ist wieder ein Scherzo, dessen Hauptthema vier Takte aus dem Scherzo der 2. Beethoven-Sinfonie zitiert, während der Kontrapunkt hierzu an Haydn's D-Dur-Sinfonie erinnert - eine Verbeugung voll Ehrfurcht und Humor vor den großen Meistern, die drei jungen Brahms wohl ansteht. Der letzte Satz, ein stürmisch-jugendfrisches Rondo, strahlt ebenfalls von hoher Laune. Er gipfelt in einer feurigen Coda.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonntag, den 17. Februar 1989, 19.30 Uhr (Freibad)
 Sonntag, den 18. Februar 1989, 19.30 Uhr (AKC)
 Festival des Kulturpalastes Dresden

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 Zum 45. Jahrestag der Zerstörung Dresdens

Dirigiert: Jörg Peter Weigle
 Solisten: Christiane Hockel, Dresden, Sopran
 Roland Schubert, Leipzig, Bass
 Michael Seifert, Sompansauer, Violon
 Chai, Philharmonischer Chor Dresden

Werk von Ludwig van Beethoven und Eduard Mays-
 Nach dem Konzert am 17. Februar 1989 findet ein
 Feiernabend statt.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
 Redaktion: Prof. Dr. Ingrid Dieter-Hortwig
 Der Beitrag über Clara Wieck und ihr Klavierkonzert
 verwendet Texte von Renzo Mazzoni und Babette
 Hinkeldey.

Chorführer: GMD Jörg Peter Weigle - Spielzeit 1988/89
 Druck: DDF, BT-Heidenau 1112516 2,95 MD 009-36-89
 EKP - 22 M



5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1989/90

5.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Montag, den 25. Dezember 1989, 19.30 Uhr
Dienstag, den 26. Dezember 1989, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

dresdner philharmonie

Dirigent: Olaf Henzold, Dresden
Solist: Gerhard Erber, Leipzig, Klavier

Robert Schumann
1810–1856
Ouvertüre, Scherzo und Finale E-Dur op. 52
Andante con moto – Allegro
Vivo
Allegro molto vivace

Clara Wieck
1819–1896
Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 7
Allegro maestoso – Romance [Andante non
troppo con grazia] – Finale [Allegro non
troppo – Allegro molto]
Erstaufführung

PAUSE

Johannes Brahms
1833–1897
Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11
Allegro molto
Scherzo (Allegro non troppo)
Adagio non troppo
Menuett I – Menuett II
Scherzo (Allegro)
Rondo (Allegro)



OLAF HENZOLD wurde 1942 in Leipzig geboren und erhielt sich selbst seinen ersten Klavierunterricht, später auch Klavierlehreramt. Von 1973 bis 1979 war er Mitglied der Rundfunk-Jugendchor-Wartburg und lehrte 1979 das Abitur ab. In den Jahren 1981 bis 1986 studierte er an der Musikhochschule Dresden bei Herbert Honacker (Dirigieren) und Manfred Weiss (Komposition). 1983 bis 1988 wirkte er als Dirigent an „Studio für Neue Musik“ Dresden. Seine Ausbildung vervollständigte er in Meisterkursen in Weimar (bei Hans Rügge), in Viena (bei Karl Osterwalder), im Rahmen des Schlemmer-Hörner-Musikfestivals bei Leonard Bernstein sowie 1988/89 durch ein Quartettstudium bei Volodya Neuzhnik an der Akademie der russischen Künste in Prag. 1987 wurde Olaf

Henzold 1. Preisgeber im internationalen Arturo-Schönwetter-Wettbewerb in Paris, worauf ihn das Ministère für Kultur das Mendelssohn-Stipendium zuerkannte. 1992 gewann er in Kooperation mit Makro-Wettbewerb Kopfschmerz das 2. Preis und debütierte an der Deutschen Staatsoper Berlin mit Mozart's „Così fan tutte“. Er gastierte bei verschiedenen Orchestern der DDR sowie in der UdSSR, in Italien, Polen, der CSSR, der BRD und machte Rundfunk- und Fernseh-aufnahmen. Die Dresdner Philharmonie dirigierte er erstmals während eines Preisgeber-Konzertes in der Temporeyer in November 1987 sowie – außerordentlich erfolgreich – im 2. Philharmonischen Konzert im vergangenen Spieljahr.

ZUR EINFÜHRUNG

Zu Beginn des heutigen Konzertes erklingt Robert Schumanns „Ouvertüre, Scherzo und Finale E-Dur op. 52“. Dieses Opus, manchmal auch als „Sinfonietta“ bezeichnet, stammt aus dem „Sinfoniejahr“ des Komponisten, in dem er auch die 1. Sinfonie und die Entlassung der späteren „Vierten“ schrieb. Mit dieser gemeinsam kam es am 6. Dezember 1841 in Leipzig zur Uraufführung. Später arbeitete Schumann den letzten Satz noch um. Thematisch ist die kleine Komposition, die einen „leichten freundlichen Charakter“ hat, recht einfach gehalten, offenbart aber in den lyrischen Episoden echt Schumannsche Kontabilität. Gleich der Anfang der Ouvertüre gibt davon Zeugnis. Abwechselnd spannen Oboen und Violinen einen weiten Melodiebogen, ehe das Allegro daherkommt. In diesem marginal fast heroischen Teil hat aber auch das kontable Anfangsthema seinen Platz, den veränderten Tempo seinen Charakter anpassend. Das Scherzo ist auf einen durchgehenden punktierten Rhythmus aufgebaut, der den in cis-Moll gehaltenen Satz ein straffes und markantes Gepräge gibt. Ein Das-Dur-Trio folgt, hat in seinem Charakter, Holzbläserchor und Streicher wechseln sich beim Vortrag der lichten Melodie ab. Nach der Wiederholung des Scherzos erklingt die Trioweise noch einmal, im Pianissimo verknüpfend, wobei sich der markante Rhythmus des Scherzos in den Schluß hineinzieht. Mit zwei fanfarenartigen Kufen wird das Finale [Allegro molto vivace] eröffnet. Dann setzt das kraftvolle Thema ein, das den Charakter des strahlenden, aufwärtsstrebenden Schlußsatzes bestimmt.

Clara Wieck-Schumann – eine Frau, die, recht gesehen, gar nicht vorgestellt zu werden braucht: Gattin und Muse Robert Schumanns, Mutter von sieben Kindern, Geliebte Johannes Brahms', vielbewunderte, ja bedeutendste Pianistin ihrer Zeit, Komponistin zahlreicher Werke und Hüterin des Nachlasses ihres Mannes.

Als Tochter des bekannten Klavierpädagogen Friedrich Wieck am 13. September 1819 in Leipzig geboren, erlebte sie eine recht merkwürdige Kindheit. Mit fünf Jahren sprach sie kaum noch ein Wort, denn der ständige Umgang mit einem tauben Kindernädchen hatte zur Folge, daß sie bis dahin nicht wirklich zu sprechen gelernt hatte. Sie war noch keine neun Jahre alt, als Robert Schumann in ihr

Leben trat, der als Siebzehnjähriger bei ihrem Vater Klavierunterricht zu nehmen begann. Clara wurde zu einer Berühmtheit – Robert rieferte seine Hände, so daß er sich dann ausschließlich der Komposition zuwandte. Nach dreijähriger Verlobungszeit und einem eher skandalösen Prozeß setzte sich doch die „große Liebe“ durch und die beiden heirateten 1840. Diese Ehe dauerte bis 1854, als Robert in geistiger Umnachtung seinen Leben ein Ende zu setzen versuchte. Ihre innige, tiefe Freundschaft zu dem um 14 Jahre jüngeren Johannes Brahms währte dann dreißig Jahre.

Nach dem Tode ihres Mannes, 1856 konzentrierte sie wieder regelmäßig, unternahm erfolgreiche Tourneen durch Rußland und England, wobei sie sich besonders für das Werk Schumanns und Brahms' einsetzte. 1857 zog sie mit ihren Kindern nach Berlin, dann nach Baden-Baden (1863 bis 1873) und lebte später in Frankfurt am Main, wo sie am Hochsches Konservatorium lehrte und am 20. Mai 1896 starb.

Ihre kompositorischen Schaffens urtauf zählende Klavierstücke, Lieder, ein Klavierkonzert, ein Klaviertrio, wertvolle Bearbeitungen und Transkriptionen, Kodizes zu mehreren Klavierkonzerten Mozarts und Beethovens und Studien über Robert Schumanns Klavierwerk. Der Stil ist von einem idyllisch-liebenswerten Zug geprägt, der stets ihre Neigung zu einer Intimität, aus der Tiefe ihres Herzens geschöpften Auseinandersetzung mit der Musik zeigt.

Als Clara Wieck 1833 ihr Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 7 vorstellte, war sie nicht nur bereits als exzellente Pianistin, sondern auch als Komponistin hervorgetreten. Sie hatte Polonaisen, Walzer, Raritäten und andere kurze Stücke veröffentlicht. Daß sie ihr Klavierkonzert Louis Spohr widmete, verwundert nicht. Sie verehrte ihn sehr und hatte seine Faust-Polonoise als eines ihrer ersten Stücke im Repertoire.

Clara Wiecks Konzert ist herangezogen aus einem einseitigen Werk, dem „Concertsatz“, den sie 1833 begonnen und am 3. Mai 1834 in Leipzig aufgeführt hatte. Später band sie dieses Allegro non troppo als Finale in ihr Klavierkonzert ein. In der Form ließ sie sich wahrscheinlich durch Spohrs Violinkonzert Nr. 8 a-Moll „in Form einer Gesangsart“ beeinflussen, vielleicht auch durch Mendelssohns Konzert Nr. 2 d-Moll oder durch Webers Konzertstück op. 79 f-Moll. Alle diese Werke haben zwar noch den Charakter von mehrstü-